

Heiligung der Zeit

Sabbat und Sonntag

Vorlesung über den Dekalog vor Hörern aller Fakultäten: Wir behandeln das Sabbatgebot, ein im Blick auf die heutige Frage des Sonntagsschutzes sozialetisch hoch aktuelles Thema. Da begegnet uns das Büchlein von Rabbi Abraham J. Heschel „Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen“¹ und öffnet noch einmal einen ganz neuen, weiten Horizont. – Doch der Reihe nach:

1. Der Sonntag in der säkularisierten Gesellschaft

„Sonntag abschaffen“, so lautet eine jüngst verbreitete Parole – zwar in dieser Radikalität noch eine Einzelstimme, doch als solche nicht jenseits dessen, was manche denken, aber nicht laut sagen. So lesen wir denn: „Als die Mütter und Väter des Grundgesetzes den Sonntag heiligten, hatten sie eine Idylle mit Kaffee und Kuchen, Glockengeläut und Gottesdienstbesuchen im Sinn. Sie waren allesamt aufgewachsen mit Sonntagsbraten und Sonntagsstaat und gönnten einer hohlwangigen Arbeiterschaft nach sechzig Stunden Maloche einen Tag Pause. So schrieben sie ins Grundgesetz, dass die Sonntage als >Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt< seien.“² Hingegen, so stellt der Autor dieses Artikels fest, sei der Sonntag als friedlicher Ruhetag inzwischen längst Fiktion. Für den Bevölkerungsteil mit der 37-Stunden-Woche gelte die Langeweile: „Am Sonntag lässt man sich gehen oder dreht durch.“ Andererseits höre für viele Freiberufler, Mittelständler, Handwerker und andere auch am Sonntag die Arbeit nicht auf. An diesem Tag müsse erledigt werden, was unter der Woche liegen geblieben ist. Fazit: Die Mehrheit der Bundesbürger verstoße kontinuierlich und vorsätzlich gegen das Sonntagsgebot des Grundgesetzes, das beweise sie jeden siebten Tag durch ihr praktisches Plebiszit. Die Forderung lautet: „Gesetze, an die sich keiner hält, schafft der Staat besser ab, sonst macht er sich lächerlich.“³

2. Den Sonntag verteidigen – aber wie?

Bereits vor nun zwei Jahrzehnten traten der Rat der EKD und die Deutsche Bischofskonferenz dreimal innerhalb von nur vier Jahren mit Erklärungen zum Schutz des Sonntags an die Öffentlichkeit: Zum 1. Advent 1984 mit dem gemeinsamen Wort „Den Sonntag feiern“, am 16. September 1985 mit „Der Sonntag muss geschützt bleiben“ – und schließlich am 25. Januar 1988 mit der gemeinsamen Erklärung „Unsere Verantwortung für den Sonntag“.

Doch das Thema kam nicht zur Ruhe, weil ganz unterschiedliche Industriebranchen immer wieder neue Vorstöße in Richtung Sonntagsarbeit unternahmen. So gab es Ende der 80er

¹ Aus dem Englischen übersetzt von Ruth Olmesdahl, Neukirchen-Vluyn 1990. – Abraham J. Heschel, amerikanischer Rabbiner, war jüdischer Theologe von internationalem Ruf. Er wurde 1907 in Warschau geboren, studierte in Berlin, wurde Dozent und von Martin Buber für das Freie Jüdische Lehrhaus ausgewählt. 1938 aus Deutschland ausgewiesen, emigrierte er in die USA, wo er als Professor für jüdische Ethik und Mystik an verschiedenen Hochschulen wirkte. Er starb 1972.

² Ernst Elitz, in: Sonntag aktuell, Stuttgart 27. April 2003, S. 3.

³ Ebd.

Jahre einen Versuch zur Erweiterung der Sonntagsarbeit im Textilbereich, der auch zu gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen den betroffenen Unternehmen und der Gewerbeaufsicht führte⁴. Ein gutes Jahrzehnt später kam es zu einem neuen Höhepunkt im Kampf um den Sonntag. Diesmal stand nicht die Produktions-, sondern die Konsumseite im Vordergrund. (Beide hängen ja sachlich eng zusammen.) Anlass des Streites war das rigorose Gebaren einiger Geschäftsleute und Warenhäuser, insbesondere in den neuen Bundesländern - in Berlin, Dessau, Leipzig und Halle -, die im Sommer 1999 zeitweise den gesetzlichen Ladenschluss ignoriert und den Einkauf auch am Sonntag ermöglicht hatten.

Im September 1999 appellierte der Rat der EKD daraufhin zusammen mit der Deutschen Bischofskonferenz an die Politiker und Unternehmen, dagegen vorzugehen, denn durch solche Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten werde die „schleichende Aushöhlung des Sonntags“⁵ vorangetrieben. Die Kirche entdeckte neu ihre Kampffähigkeit. Alle 24 Gliedkirchen der EKD eröffneten jetzt mit Plakaten, Aufklebern, Anzeigen und sogar einem Kinospot eine Kampagne für den arbeitsfreien Sonntag. Der Slogan lautete: „Ohne Sonntage gibt's nur noch Werkstage.“ – Die Bundesregierung lenkte schließlich ein und erklärte, sie werde an der gegenwärtigen Gesetzeslage nichts ändern.

Das war zunächst ein Erfolg; denn die Kirchen hatten und haben in dieser Angelegenheit einen mächtigen Bündnispartner: die Gewerkschaften. Die Kirchen fanden auch dadurch mit den Gewerkschaften zusammen, dass sie vor allem den sozialen und kulturellen Wert des Sonntags als schutzwürdig herausstellten und kaum mit religiösen Begründungen kämpften. Die Hauptargumente in diesem Kontext lauten: Ohne Sonntag keine gemeinsame Freizeit – und deshalb keine gemeinsame Zeit für Familie und die eigene Erholung. Das ist kompatibel mit dem gewerkschaftlichen Interesse an klar definierter, begrenzter und tariflich eingebundener Arbeitszeit.

Der biblische Sabbat als Norm für den christlichen Sonntag⁶ zeichnet sich jedoch dadurch aus, dass er *beide* Elemente vereinigt, nämlich den *arbeitsfreien Ruhetag* und den *religiösen Feiertag*, was keineswegs identisch ist und auch nicht - politisch gesehen - notwendig miteinander verbunden sein muss.

Bei der öffentlichen Auseinandersetzung wäre es die genuine Aufgabe der Kirche, im Unterschied zu den Gewerkschaften, in besonderer Weise auch auf die religiöse Bedeutung des Sonntags hinzuweisen. Die Frage ist allerdings, ob dies in einer säkularisierten Gesellschaft noch vermittelbar ist. Dass die religiöse Bedeutung des Sonntags bei der öffentlichen Argumentation in die zweite Reihe gerückt wurde, einte übrigens beide Großkirchen. Begründend argumentierte z.B. Friedhelm Hengsbach SJ, Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M., dass „ein Kampf um die Sonntagsruhe allein aus religiös-christlichen Motiven aussichtslos“ ist und ferner nicht nur der Sonntag, sondern das ganze „erwerbsfreie Wochenende als soziokulturelle Errungenschaft“ verteidigt werden muss⁷. Was unterscheidet dann aber die

⁴ Vgl. Theodor Strohm, Sonntagsarbeit aus technischen und wirtschaftlichen Gründen?, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik (ZEE) 33(1989), S. 47.

⁵ Zitiert nach Michael Strauß, Leitartikel „Heiliger Zorn. Die Kirche kämpft um den Sonntag“, in: Evangelische Kommentare 32(1999), Heft 12, S. 5.

⁶ Dies sei als These hingestellt. Aus Raumgründen kann hier die Geschichte des Zusammenhanges von Sabbat und Sonntag nicht nachgezeichnet werden. Dazu wäre ein eigenes umfangreiches Kapitel erforderlich. Ebenso wenig ist es im vorliegenden Kontext sinnvoll, einige Unterschiede zwischen Sabbat und Sonntag zu betonen.

⁷ Zitiert nach Stephan Braun, Rezension: Martin Frey / Paul Schobel (Hg.), Konflikt um den Sonntag, in: für arbeit und besinnung. Zeitschrift für die evangelische Landeskirche in Württemberg, 1989, S. 617.

Kirche von der Gewerkschaft? Wird sie nicht in dem Sinne überflüssig, dass sie zu einem Interessenverband unter anderen schrumpft? Darf man kirchlicherseits einen theologisch grundlegenden Sachverhalt nur deshalb hintanstellen, weil er in einer säkularisierten Gesellschaft nicht mehr vermittelbar zu sein scheint? – *Beides* müsste im innerlich-organischen Zusammenhang verdeutlicht werden können: Beim Sonntag geht es um Feiertag und Ruhetag *zugleich*; und eins hängt untrennbar mit dem anderen zusammen. Bei der theologischen Dimension des Feiertages handelt es sich gerade nicht um eine religiöse Sonderwelt, die man einfach weglassen kann, ohne damit auch den Ruhetag zu beschädigen. Dies müsste die kirchlich-theologische Argumentation den Zeitgenossen nahe zu bringen versuchen!

In dieser Situation ist das genannte Büchlein von Rabbi Heschel über den Sabbat hilfreich, weil die von ihm eröffnete Perspektive die Pole Feiertag und Ruhetag in überzeugender Weise miteinander verbindet.

3. Der entscheidende Hinweis: Heiligung der Zeit

Im Folgenden seien die wichtigsten Linien der Argumentation Rabbi Heschels skizziert⁸:

Für moderne Wissenschaft und ihre Schwester, die Technik, ist das Verlangen charakteristisch, die Kräfte der Natur zu manipulieren, um sie auf diese Weise „in den Griff“ zu bekommen. Technik spielt sich in der räumlichen Umgebung des Menschen ab. „Der Geist ist völlig von den Dingen des Raumes eingenommen, und diese bestimmen bis zum heutigen Tage alle Tätigkeiten des Menschen. Sogar die Religionen werden häufig von der Vorstellung beherrscht, dass die Gottheit im Raum wohnt, an bestimmten Orten wie Bergen, Wäldern, Bäumen oder Steinen, die daher als >heilige Orte< ausgesondert sind...(2). Der Mensch lässt sich blenden vom Glanz des Raumes und beherrschen von der Größe der Dinge des Raumes. Deshalb mühen sich die meisten von uns für die Dinge des Raumes ab.

„Die Folge ist, dass wir unter einer tief eingewurzelten Angst vor der Zeit leiden und sprachlos entsetzt sind, wenn wir ihr ins Gesicht schauen müssen. Für uns ist die Zeit bitterer Hohn, ein schlüpfriges trügerisches Ungeheuer mit einem Maul wie ein feuriger Ofen, der jeden Augenblick unseres Lebens verschlingt. Daher schrecken wir vor einer Konfrontation mit der Zeit zurück und nehmen unsere Zuflucht zu den Dingen des Raumes“ (4). Doch: „Wir dürfen nicht vergessen, dass nicht ein Ding dem Augenblick Bedeutung verleiht, sondern der Augenblick verleiht den Dingen ihre Bedeutung“ (5).

Raum und Zeit sollen allerdings nicht von einander getrennt oder gar gegen einander ausgespielt werden. Es geht nicht darum, die Dinge des Raumes abzuwerten, denn das wäre eine Herabsetzung der Werke der Schöpfung. Zeit und Raum sind mit einander verbunden. Worauf jedoch aufmerksam zu machen ist, wogegen wir uns wenden müssen, „ist die bedingungslose Unterwerfung des Menschen unter den Raum, seine Versklavung an die Welt der Dinge“ (5).

Die Bedeutung des Sabbats ist es, „die Zeit zu feiern und nicht den Raum. Sechs Tage der Woche leben wir unter der Tyrannei der Dinge des Raumes; am Sabbat versuchen wir, uns einzustimmen auf die Heiligung der Zeit“ (9/10). Das Wort „heilig“ (*qadosh*), das genuin Gott zukommt, wird, wo es in der Bibel erstmalig erscheint, auf die Zeit angewandt: „Und Gott

⁸ Die Seitenzahlen der Anmerkung 1 genannten Buches werden bei den Zitaten weiter unten in Klammern angegeben.

segnete den siebten Tag und machte ihn heilig“ (Gen 2,3). „Mythisches Denken würde erwarten, dass nach der Erschaffung von Himmel und Erde Gott einen heiligen Ort schaffen würde, einen heiligen Berg oder eine heilige Quelle...“ (8). Das Judentum ist jedoch eine „*Religion der Zeit*“, die auf die „*Heiligung der Zeit*“ (6) abzielt. Verweisen lässt sich dabei auch auf die in der Religionsgeschichte wohl einmalige Tatsache der Verwandlung alter Ackerbaufeste in Gedenktage für historische Ereignisse: Pessach, ursprünglich ein Frühlingsfest, wird zum Gedenktag des Exodus aus Ägypten; das Wochenfest, als Fest der Weizenernte, wird zur Feier des Tages, an welchem dem Volk Israel am Berg Sinai die Tora gegeben wurde; das Laubhüttenfest, ein altes Weinlesefest, erinnert daran, dass Israel bei seinem Zug durch die Wüste in Hütten gewohnt hat.

Gott ruhte am siebten Schöpfungstag nicht deshalb, weil er von der Arbeit ermüdet war. Vielmehr ist seine Ruhe ein Ausdruck der Vollkommenheit der Schöpfung. Es muss ihr nichts mehr hinzugefügt und nichts weggenommen werden. Diese Vollkommenheit wird gefeiert in der Heiligung der Zeit. Entsprechend dient der Sabbat als Ruhetag, als Tag, an dem der Mensch keine Arbeit tun soll, „nicht dem Zweck, verlorene Kraft wiederzugewinnen und sich für kommende Arbeit zu rüsten. Der Sabbat ist ein Tag für das Leben. Der Mensch ist kein Lasttier, und der Sabbat dient nicht dem Zweck, seine Arbeit erfolgreicher zu machen... Der Sabbat ist nicht um der Wochentage willen da; die Wochentage sind um des Sabbats willen da. Er ist kein Intermezzo, sondern Höhepunkt des Lebens... Zum Verbot der Arbeit kommt daher der Segen der Freude und der Akzent der Heiligkeit. Nicht nur die Hände des Menschen feiern den Tag, auch Zunge und Seele halten Sabbat... Der siebte Tag ist ein Palast in der Zeit, den wir bauen. Er besteht aus Einfühlsamkeit, Ausdruck der Freude und Suchen nach Ruhe. In seinem Bereich erinnert eine feste Ordnung an die Nähe zur Ewigkeit“ (12/13).

So weit Rabbi Heschel, bei dem noch viele weitere wertvolle und anregende Gedanken zu finden sind.

Wir ziehen den Schluss: Heiligung der Zeit heißt, loszukommen von der Tyrannei der Dinge in unserer durch und durch „vermarkteten“ Welt, in welcher wir im Alltag gepeitscht werden von der Maxime: „Zeit ist Geld“. Heiligung der Zeit – das ist der Ansatzpunkt, von dem her der Zusammenhang von Ruhetag und Feiertag auch für den Sonntag neu zu gewinnen wäre! Heiligung der Zeit – genau das ist es ja, was dem an das „Man“ und die Welt der Dinge verfallenen „modernen Menschen“ neu zu erschließen ist – eine neue Freiheit! Die Kirchen könnten, wenn sie diese Anregungen einer jüdischen Stimme aufnehmen würden, entschiedener für den Sonntag als Feiertag eintreten, ohne der Gefahr zu erliegen, eine religiöse Sonderwelt aufzubauen, die mit der modernen säkularisierten Gesellschaft nicht kompatibel ist. Vielmehr gilt umgekehrt: Mit der rechten Feier des Sonntags würde die Alltagswelt ein wenig weltlicher, nämlich ein Stück weit von ihrer dingverhafteten Abgötterei befreit.

Nicht zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass in einer Zeit christlichen Traditionsabbruches wieder neu und vermehrt Anregungen aus der jüdischen Sabbatfeier für die christliche Sonntagsfeier aufgenommen werden könnten (Gottesdienst, Schriftlesung, Sabbatlichter, liturgische Gebete, Familienmahlzeit), alles Elemente, die von Anfang an die christliche Traditionsbildung beeinflusst haben.

Es heißt: Mehr als Israel den Sabbat gehalten hat, hat der Sabbat Israel gehalten. Könnte dies nicht auch in entsprechender Weise für die Kirche und ihren Sonntag – als dem Auferstehungstag Jesu Christi – gelten?